
Bart van der Steen / Ask Katzeff / Leendert van Hoogenhuijze (eds.), *The City Is Ours: Squatting and Autonomous Movements in Europe from the 1970s to the Present* (Forewords by George Katsiaficas and Geronimo), PM Press: Oakland 2014. 336 Seiten. USD 21,95

Hausbesetzungen dürften neben Demonstrationen die bekanntesten wie wirkungsvollsten Praktiken linksradikaler Politik sein. Die Herausgeber postulieren einleitend, es gebe „seit 1968“ eine Kontinuität radikaler jugendlicher städtischer Bewegungen, in denen sich radikale Politik mit Untergrundkultur und libertären Prinzipien verbinde und in der „direkte Aktion“ weit verbreitet sei. Hinzu komme, so die Herausgeber später, eine ausgesprochen lokale Situierung des diesbezüglichen politischen Handelns.

Konkret finden sich in dem Buch Beispiele aus acht Städten in sieben Ländern, die alle eher den Zeitraum ab 1980 als den ab 1968 betreffen. Die Beiträge enthalten jeweils kommentierte Literaturhinweise, unterscheiden sich jedoch stark hinsichtlich Zuschnitt und Tiefe. Der Beitrag zu Berlin, wo 1990 allein in Ost-Berlin 130 Häuser besetzt waren, thematisiert in seiner zweiten Hälfte nur ein Haus als konkretes Beispiel, der zu Griechenland streift das Thema „Hausbesetzungen“ nur und hat vielmehr die Geschichte anarchistischer Politiken zum Inhalt. In etlichen Beiträgen wird die Bedeutung des soziokulturellen „Humus“ oder auch „Hinterlandes“ von Besetzungen und Hausprojekten deutlich; dies ist in Wien ebenso wichtig wie in Poznań.

Die Leserin bekommt damit keine Enzyklopädie zum Thema, aber lesenswerte Eindrücke aus Barcelona und Amsterdam, aus Kopenhagen und Brighton. Manchmal mangelt es jedoch an einer empirischen Fundierung und die Beiträge verfallen in einen Plauder-

ton. Dies dürfte auch, aber nicht nur, der diffizilen Quellsituation geschuldet sein. Bemerkenswert ist, dass die in Deutschland sehr virulente und ausdifferenzierte Debatte, inwieweit urbane Kämpfe und damit verbundene „kreative“ Praktiken willentlich und unwillentlich zur Gentrifizierung beitragen, in dem Buch jenseits der Einleitung wenig Erwähnung findet.

Die weitere Erforschung des Themas, die Zusammenstellung der Ereignisse und die Prüfung, was im europäischen Kontext überhaupt systematisier- und sinnvoll vergleichbar sein könnte, bleibt eine Aufgabe. Nur ein Beispiel: Die Herausgeber schreiben, die 1990er Jahre seien in der radikalen Linken Europas von einem neuen Optimismus gekennzeichnet gewesen, eine Beschreibung, die für Deutschland falsch ist. Inwiefern also kann dieses Jahrzehnt als eines des „Niedergangs“ oder „Aufschwungs“ der radikalen Linken begriffen werden – und in welchem Sinne? Dies wäre eine im europäischen Vergleich systematisch zu klärende Frage.

Bernd Hüttner